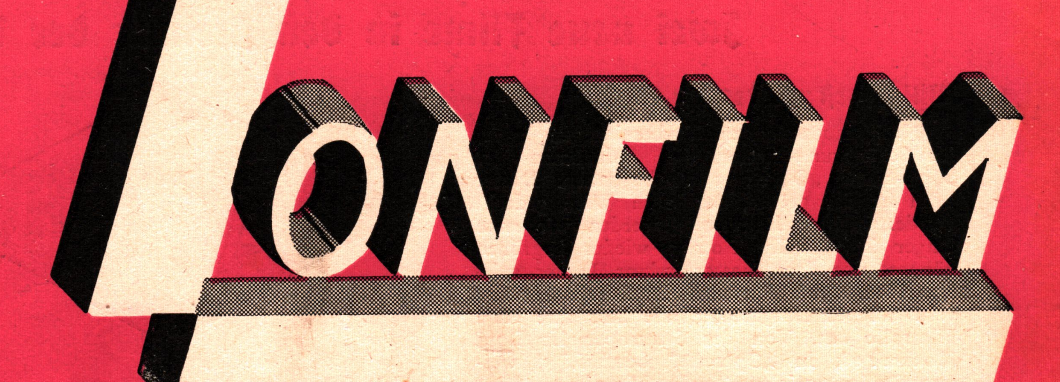
VIII. Jahrgang 1940 (Wien) Heft 8

MUSIK-INHALT:

- **„Bei Kerzenlicht sieht alles so romantisch aus"**, Lied von Charlotte Baerenz.
- **„Mein Herz ist rot, wie der rote Wein"**, Duett aus dem Singspiel „Ännchen von Tharau" von Heinrich Strecker.
- **„O Straßburg, du wunderschöne Stadt"**, Lied.
- **„Kleine Sennerin"**, Tangolied von Gerhard Winkler.
- **„Sei wieder lieb"**, Lied von Dino Olivieri.
- **„Ich möcht so sein, wie du mich willst"**, Lied aus dem Tonfilm „Frau nach Maß" von Norbert Schultze.
- **Pariser Einzugsmarsch.**
- **„Ich hab' so viel Sehnsucht"**, langsamer Walzer von Alfred Klepetko.

AUSGABE FÜR GESANG / KLAVIER







PAULA WESSELY in der Hauptrolle des Wien-Films „Ein Leben lang . . .", den Gustav Ucicky inszeniert hat

Aufnahme: Wien-Film-Hämmerer

AUS DEM INHALT:

VERLAG
TONFILM THEATER TANZ
HEINRICH STRECKER
Wien, I., Schubertring 8

QUERSCHNITT DURCH DAS DEUTSCHE FILMSCHAFFEN

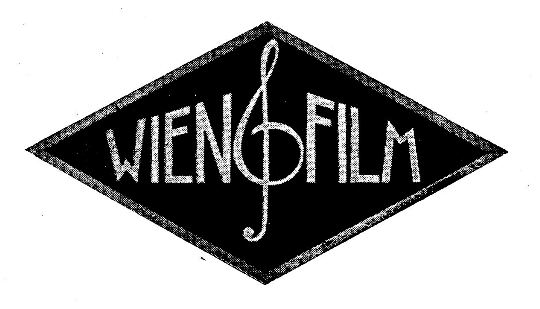
Vorliegendes Heft widmen wir in seinem Textteil dem deutschen Filmschaffen, das ungeschwächt auch im Kriege seine großen Aufgaben weiter erfüllt. Atelier- und Filmberichte aus Wien, München und Berlin, Interessantes von unseren Künstlern, sollen ein lebendiges Bild von der vielseitigen Gestaltungskraft des deutschen Films geben. In unserem Septemberheft beginnen wir mit unseren Bild- und Textberichten „Besuch bei unseren Schauspielern", sowie die Artikelreihe „Abend in Wien ...". Ein Rundgang durch das nächtliche Wien. Musikalisch werden unseren Abonnenten die Lieder aus dem Tonfilm „Liebesschule" zweifellos viel Freude machen.

Die Schriftleitung.

Zwei neue Filme in den Ateliers der Wien-Film begonnen!

Willy Forst wieder im Film!

Nach monatelangen Vorbereitungen haben im Schönbrunn-Atelier die Aufnahmen des Wien-Films „Operette" begonnen. Dieser Film ist der größte, der je in Wien gedreht wurde. In der Hauptrolle werden wir nach langer Zeit Willy Forst wieder begrüßen können, der den Theaterdirektor Jauner spielen wird. Seine Partnerin ist Maria Holst vom Wiener Burgtheater, die hier ihre erste Filmrolle hat. Von der Staatsoper ist Dora Komarek in „Operette" beschäftigt, weitere Rollen spielen Trude Marlen, Paul Hörbiger, Leo Slezak, Curd Jürgens, Siegfried Breuer, Alfred Neugebauer und Gustav Waldau.



Hans Thimig führt Regie!

Zum ersten Male wird der beliebte Schauspieler Hans Thimig in einem abendfüllenden Film Regie führen. „So gefällst du mir" heißt der Titel dieses heiteren Filmes, in dem neben Gusti Huber und Wolf Albach-Retty, noch Jane Tilden, Alfred Neugebauer, Oskar Sima, Josef Eichheim, Franz Böheim, Tibor von Halmay und Gisa Wurm beschäftigt sind. Zurzeit werden in Wirgen bei Lienz in Osttirol die Außenaufnahmen gedreht.

Wir werden noch ausführlich über beide Filme in Wort und Bild berichten.

Ein echt wienerisches Gesicht — Luise Ullrich

Jüngst ist sie von einer Südamerikareise zurückgekehrt. Von einer Gastspiel-Tournee? Kein Gedanke! Der Zauber einer fremden, tropischen Welt hatte es ihr angetan, und so lange war sie fortgeblieben, daß wir schon fürchten mußten, dieser Zauber hätte von ihr Besitz ergriffen. Dann aber erschien sie wieder auf der Leinwand, in dem Ufa-Film „Liebesschule", und es war wieder wie früher: die Heiterkeit und die Herzlichkeit, die Wärme ihres jungmädchenhaften Wesens, ging über auf uns, verzauberte uns. Mancher mochte sich fragen: was ist das für eine Schauspielerin, die es fertig bringt, auf der Höhe ihrer Geltung alles hinter sich zu werfen und auf hohe Fahrt zu gehen? Nun, sie hat einmal erklärt: „Der Schauspieler muß auch einmal im Leben in die Ferne greifen!" Solche Forderung hat gewiß keine allgemeine Gültigkeit, aber mit Luise Ullrichs Künstlertum scheint sie doch aufs innigste verbunden. Ihre Kunst ist im tiefsten Grunde romantische Sehnsucht, ist die Lust, sich zu verwandeln, sich im Wunderbaren auszuleben. Ihre Augen gewinnen oft den Glanz, wie ihn Kinder haben, wenn man ihnen Märchen erzählt. Stand nicht ihre Wiege in Wien, der Heimat Ferdinand Raimunds? Zu den Märchenstücken dieses echtesten Wieners führt manche Spur ihres Wesens zurück.

„Der Wunder größtes aber ist der Mensch", sagt ein anderer Landsmann, Franz Grillparzer. Ein Versenken in die Wunder des Menschlichen ist ihre Darstellung. Wer sie in ernsten Rollen gesehen hat, so in „Rauhnacht", in der Tragikomödie „Stille Gäste", diesen romantisch schillernden Stücken Billingers, in Hamsuns „Vor des Reiches Pforten", in dem Ufa-Film nach Hamsuns Novelle „Viktoria" dem wird keine Farbe und kein Ton in der Erinnerung an ihre beseelte Kunst verblassen. Diese großen, kindhaften Augen, deren warmer Blick versteinte Menschen rühren kann! Diese höchst merkwürdige Stimme! Sie gibt dem Ohr des Musikers nicht die geschätzten „reinen Töne", sie moduliert in Halb- und Vierteltönen, ist ein wenig umflort, knabenhaft fast und doch von seltsamer Melodik, ein Saitenspiel der leisesten inneren Bewegung. Sie gehört nicht zu den „Naiven" alter Zeiten, die sich künstlich eine Puppenstimme anerzogen. Ihre Kehle ist wie ihre Seele: es strömt der volle Klang der Leidenschaft, und es zittert in ihr das Lachen und Weinen eines Kindes.

Als eine echte Wienerin hat sie auch einen Gutteil Humor mitbekommen. Er durchläuft die ganze Skala vom Spitzbübischen des weiblichen Taugenichts bis zur überlegenen Koketterie einer „Lehrmeisterin der Liebe", wie in ihrem jüngsten Lustspielfilm. Ein ironischer, kritischer Sinn stöbert aus dem Menschlichen mit liebevoller Bosheit allüberall das Allzumenschliche auf. Dieses musische Geschöpf hat viel herbe Urwüchsigkeit. Auch das ist wienerisch. Sie kann der oberflächlichsten Spielerei einen persönlichen Wert geben. Wie oft ist man — sehr zu Unrecht — geneigt, dem Schauspieler gutzuschreiben, was dem Verfasser einer Komödie bestritten wird. Aber die Luise Ullrich ist wirklich so eine Zauberin, die aus Häckerling Gold machen kann.

Ein Leben lang

Gustav Ucicky dreht in Wien den neuen Paula Wessely-Film

Wieder ist ein neuer Wien-Film im Entstehen begriffen. Diesmal liegt unverkennbar Paprika in der Luft, als wir die langen Gänge des Rosenhügel-Ateliers betreten. Ungarische Sprachbrocken, vermischt mit deutschen Sätzen, dringen an unsere Ohren. Eine Gruppe schwarzhaariger Herren im Smoking entpuppt sich als Zigeunerkapelle, die auf dem Wege ins Atelier ist.

Und dort in der Halle I haben Werner Schlichting und Kurt Herlth ein glitzerndes und prunkvolles, kleines Budapester Nachtlokal aufgebaut. Ganz im Stil der Vorkriegszeit, etwa 1910.

Hinter dem Musikpodium, auf dem jetzt die Kapelle Platz nimmt, läßt eine Glasscheibe die Aussicht auf das lichterglänzende Budapest bei Nacht frei. In den Logen hat eine elegante Gesellschaft die Plätze belegt, vielfach sieht man auch Offiziere in der damaligen österreichisch-ungarischen Uniform. Ganz hinten in einer versteckten Loge sitzen Paula Wessely und Joachim Gottschalk. Das Drehbuch liegt vor ihnen aufgeschlagen auf dem Tisch, auf dem noch gefüllte Sektgläser stehen.

Die beiden Hauptdarsteller sind ganz in die nun kommende Szene vertieft. Immer wieder sprechen sie sich leise den Text vor, schweigend hockt der Spielleiter Gustav Ucicky vor ihnen, unterbricht nur selten, um irgendeine Anweisung zu geben. Man kennt seine ruhige Art, man weiß, daß sie Voraussetzung großer künstlerischer Leistungen ist und es gibt wohl niemand im Atelier, der nicht bedingungslos auf ihn hört. Jetzt gibt Ucicky der Musikkapelle das Zeichen zum Spielen. Schwermütige Musik aus der endlosen Puszta klingt auf, abgelöst von feurigen Czardasrhythmen.

Inzwischen hat auch der Tonmeister Alfred Norkus mitgeteilt, daß der „Ton" sitzt und nun erleben wir eine Szene zwischen Paula Wessely und Joachim Gottschalk, die, obwohl sie im lärmenden Lokal vor sich geht, wie ein feines Kammerspiel und damit von tiefer Wirkung ist. Gottschalk, im Film Hans von Gallas, hat der jungen Frau neben sich Orchideen gekauft.

„Orchideen? Ich hab' mein Lebtag noch keine geseh'n", sagt sie.

Ich möcht' dir noch ganz andere Sachen schenken, Agnes, wenn du's annehmen möchtest."

Agnes schüttelt den Kopf. „Nein, ich nehm' nix. Blumen ja. Gelt, du verstehst mich, Hansl?"

„Nein, ich versteh' es nicht. Ich komm' mir so lumpig vor."

Die ungarischen Weisen klingen stärker auf.

Hans: „Jö, die Musik, die kann ich auch in Washington hören. Aber deine Stimme, die ..."

Agnes unterbricht ihn. Siegst, das war lieb' g'sagt. Geh'n wir ja? Oder willst was anders trinken? Ich weiß doch, Champagner macht dich grantig.

„Ich bin gar net grantig."

„Und obendrein bist du unmusikalisch", lacht Agnes.

„Ja, unmusikalisch schon. Aber grantig bin ich net."

Agnes läßt nicht locker. „Generierst di net? Ein Wiener und unmusikalisch."

Wieso bin ich grantig? Weil ich lieber mit dir allein sein möcht'."

„Aber geh', wir sind doch allein!"

Hans ist verblüfft. Er blickt sich um: „Wir — sind — allein?"

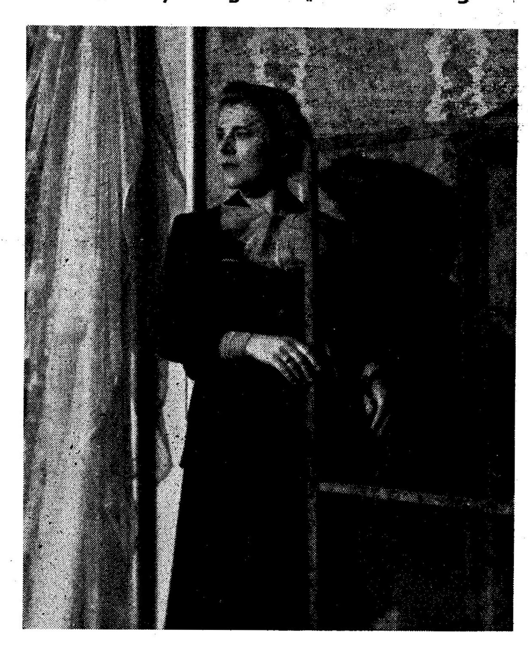
Agnes nickt und sagt ganz zärtlich: „Zwei, die sich liebhaben, sind immer ganz allein auf der ganzen Welt."

Man kann mit Worten kaum die Wirkung angeben, die diese Szene im Film auf das Publikum ausüben wird, aber man versteht die beiden Menschen sehr gut. Sie sind glücklich. Glücklich, weil sie in Budapest acht glückliche Tage verleben, nachdem sie sich in Wien durch Zufall nach Jahren wieder gesehen haben.

Es ist die Geschichte einer Liebe, die eines schönen Tages beginnt, da das Schicksal zwei Menschenkinder, die es füreinander bestimmt hat, auf seltsame Art zusammenführt. Agnes Seethaler, die Tochter einer Zierzer Wirtin, hat nämlich Hans von Gallas, einen jungen österreichischen Aristokraten, vom Ertrinken gerettet, als er beim Versuch, Elisabeth, die Gattin seines Duellgegners, vor einem Selbstmord zu bewahren, durch einen Baumstamm schwer verletzt wurde. Elisabeth ist zu ihrem Mann zurückgereist. Agnes und Hans verlieben sich und ohne Bedingungen unterwirft sich die Frau ihrem Schicksal — aber der Mann geht weiter, beinahe schon aus Gewohnheit, denn es ist ja nicht seine erste Liebesgeschichte. Wie sollte er auch spüren, daß er seinem Schicksal begegnet ist, da ihm doch die Stimme der großen Welt verlockender klingt als die stille Stimme des Herzens. Er ist noch jung und ein Mann dazu. Als die Duellgeschichte beigelegt ist, reist er ab. Agnes, die ihn nach einiger Zeit in Wien besuchen will, muß erfahren, daß er nach Peking versetzt wurde. Dort heiratet er eine Amerikanerin. Eigentlich passiert ihm auch dies im Vorübergehen und er bekommt einen Buben geschenkt, den er närrisch liebt. Dabei ahnt er nicht, daß eine andere Frau in Wien sitzt und wartet und ein Kind auf ihrem Schoß hält, sein Kind.

(Fortsetzung auf Seite 18.)

Paula Wessely als Agnes in „Ein Leben lang ..."





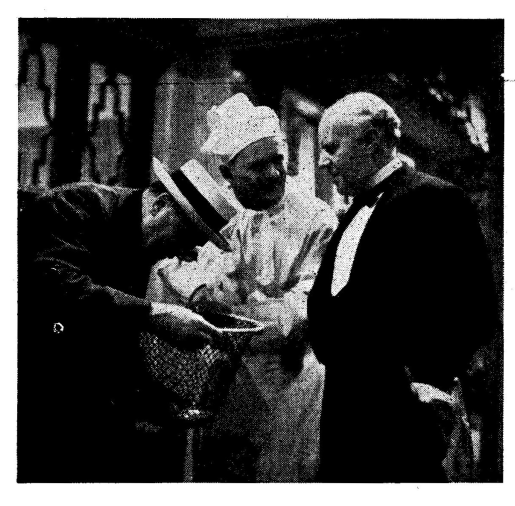
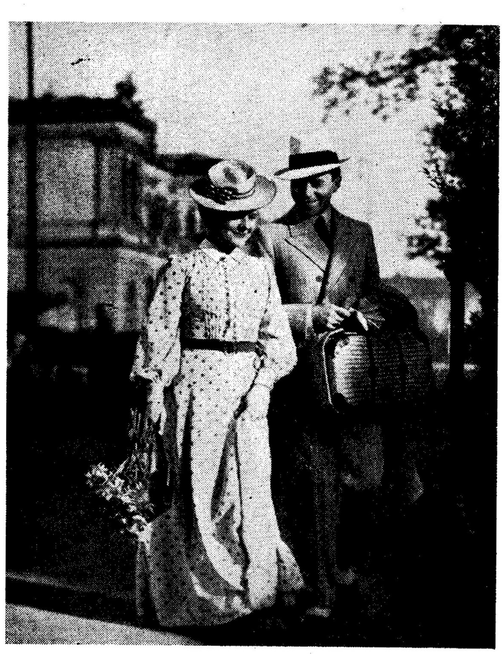




Bild links: Gustav Ucicky bespricht mit seinen Hauptdarstellern eine Szene. Bild Mitte: Gustav Waldau und Theodor Danegger in einer Szene des Films. Bild rechts: Paula Wessely und Joachim Gottschalk
Alle Aufnahmen: Wien-Film



Paula Wessely und Joachim Gottschalk

Unser Bericht aus München:

Ein gewisses Fräulein Sonnenschein . . .

Schicksale gestalten sich in der Regel auf merkwürdige Weise. Oft nehmen sie ihren Anfang von einer Laune aus, der man sich im Augenblicke hingibt. Auch der Matrose Fritz Ullmann, Steuermann auf der Viermastbark „Padua“, fordert sozusagen sein Schicksal heraus, als er, einem launigen Entschluß fol-



Gustav Fröhlich und Gusti Wolf in dem Film „Vier Mädchen und ein Mann“

gend, in einer Zeitung ein Inserat aufgibt, um mit einem „lieben, netten Mädel“ bekannt zu werden, das Verständnis für seine Seelennot besitzt. Es ist klar: Auf hoher See, und ganz besonders wenn bei Kap Horn haushohe Brecher über das Deck fegen, als wäre das jüngste Gericht hereingebrochen, wird selbst der stärkste Seebär geradezu „schwach“ und möchte „vor Anker“ gehen.

Zur Ehre des Steuermannes Fritz Ullmann sei aber betont, daß er durchaus kein schlapper Kerl ist. Wie er zum Beispiel das Leben seines Freundes rettet, ist eine Tat, die ihn als tapfer und mutvoll angerechnet werden muß. Das ändert aber nichts daran, daß Fritz Ullmann lieber in den weichen Armen eines hübschen Mädels liegt, als etwa bei stürmischem Seegang in verzweifelter Lage vor der Reeling. Jedenfalls ist Fritz Ullmann recht froh, als die „Padua“ den Heimathafen anläuft und er den heimatlichen Boden betreten kann. Eilig, wie er es hat, macht er sich sogleich auf die Brautschau, ohne allerdings die Richtige zu finden. Er folgt daher mit umso größerer Freude einer Einladung der Mutter seines Freundes, des Zoologen Dr. Grusius, der als Funker und Proviantmeister die Route der „Padua“ mit ihm geteilt hat, nach München zu kommen.

Natürlich hat Fritz Ullmann auch in München diverse Bräute, die er aufsuchen will. Da ist zum Beispiel ein gewisses Fräulein Sonnenschein, das ihn stark interessiert. Aber als die Stunde des Rendezvous herannaht, wird die Sache recht kompliziert. Überhaupt treten allerlei Merkwürdigkeiten zwischen Fritzens Angelegenheiten. Auch Niedermeier, der beliebte Koch von der „Padua“, gehört zu diesen Merkwürdigkeiten, die ihm den „Spaß“ beinahe verderben. Außerdem entpuppt sich das gewisse Fräulein Sonnenschein als eine höchst, höchst peinliche Überraschung!

*

In Geiselgasteig, wo die Innenaufnahmen dieses lustigen Bavaria-Films, der den Titel tragen wird „Vier Mädchen und ein Mann“, gedreht werden, ist der Regisseur Joe Stöckel (der zugleich die Rolle des Schiffkochs Niedermeier spielt) gerade dabei, eine kleine Szene aufnehmen zu lassen. Dr. Grusius (Heini Handschuhmacher), eine Entdeckung des Produktionsleiters Oskar Marion), steht seiner Sekretärin (Viktoria v. Ballasko), soeben von der Reise zurückkommend, gegenüber. Freudestrahlend reicht ihm diese einen Glasbehälter, in dem sich ein Etwas in Spiritus gesetzt befindet. Die Konservierung hat offenbar die Sekretärin selbst vorgenommen. Dr. Grusius betrachtet lange und immer wieder den Inhalt des Behälters, dann meint er wohlgefällig: „Da steckt sehr viel Arbeit drin', sehr viel Arbeit —“. Beschämt und errötend senkt die Mitarbeiterin des jungen Zoologen das hübsche Köpfchen, so daß selbst ein Dussel merken muß, wie es um das Herz der kleinen Sekretärin bestellt ist. Jedenfalls geht Dr. Grusius in diesem Augenblick ein Licht auf. Verlegen greift er nach einem Seestern, den er von der Reise mitgebracht hat und hält ihn seiner Mitarbeiterin entgegen. „Wissen Sie, was das ist?“ meint er und kann das Leuchten in seinen Augen nicht verbergen. Damit endigt diese



Hier eine Szene mit Joe Stöckel und Lotte Rausch Aufnahmen: Bavaria-Filmkunst



Winnie Markus spielt eine weitere Rolle in dem Film

Szene, die sich im Arbeitszimmer des jungen Forschers abspielt.

Gustav Fröhlich verkörpert die Rolle des Steuermanns Fritz Ullmann, das Fräulein Sonnenschein spielt die reizende Gusti Wolf. Die anderen Bräute des Schwerenöters Ullmann werden von Lotte Rausch, Hilde von Stolz und Winnie Markus gespielt. Ferner haben in diesem Film tragende Rollen Gustav Waldau, Hansi Arnstaedt, Elise Aulinger, Julius Frey, Hans Kühlewein, W. P. Krüger, E. A. Schaah, Gertraud Semmelbauer, Rolf Semmelbauer und Wolfgang Kieling. Die Bauten stellt Kurt Dürnhofer und Alfred Metscher, die Musik schreibt Leo Leux.

KHM.

PORTRÄT EINES SCHAUSPIELERS:

Willy Birgel

Willy Birgels menschliche und künstlerische Persönlichkeit, seine schauspielerischen Leistungen und die unerreichte Art, sich in den verschiedensten Charakterverwandlungen stets als Mensch zu zeigen, der für sein Geschick, für seine Konflikte und Probleme das glühende Interesse seines Daseins wachzuhalten versteht — dies alles hat dazu geführt, daß dem vormaligen ersten Charakterdarsteller des Mannheimer Nationaltheaters sehr schnell auch ein Publikum zujubelte, das bislang von Birgels Existenz bestenfalls nur gehört haben konnte: Das nach Millionen zählende Publikum des deutschen Films, dem Willy Birgel vor nun sieben Jahren zum erstenmal begegnete. Es war eine nicht gerade große Rolle in dem Ufa-Film „Ein Mann will nach Deutschland“, die Birgel damals als Aufgabe erhielt. Er spielte einen englischen Lagerkommandanten. Aber das neue Gesicht, die neue Stimme fielen sofort auf und blieben haften. Eine einzigartige Karriere hatte begonnen — es war allerdings Birgels zweite, denn auf der Bühne hatte er ja längst einen ausgezeichneten Namen, und Mannheim, eine dem Theater und der Kunst verbundene Stadt wie kaum eine andere ihrer Größe in Deutschland, sah nur mit allergrößtem Bedauern diese erprobte Kraft scheiden.

Seitdem ist Birgel dem Film treu geblieben, und es ist vielleicht ein charakteristisches Merkmal seiner künstlerischen Prinzipien, daß gerade er, der von früher Jugend an so sehr



Willy Birgel privat Aufnahme: Ufa

an der Sprechbühne hing und Abend für Abend viele Jahre lang vor dem Publikum spielte, dem Theater völlig entsagte. So sehr muß ihn der Film mit seinen ungeheuren Ausdrucksmitteln in Bann geschlagen haben, daß er an eine Teilung seiner Arbeit zwischen Bühne und Film nicht dachte — an eine Teilung, die von vielen seiner Kameraden geradezu als lebensnotwendig bezeichnet wird. Andererseits ist dies „Entweder — oder“, dieser Standpunkt des ganzen, ungeteilten Einsatzes, auch bei der Gestaltung vieler Rollen, die uns Birgel zum Erlebnis machte, unausgesprochener Leitfaden seines Handelns gewesen, so daß wir hier weniger eine Ausnahme, als die Konsequenz eines wohlüberlegten, zielbewußten Handelns erblicken können.

Die Ursachen seines ungeheuren Erfolges im Film liegen zutiefst wohl in dem fundierten, reifen Können des Staatsschauspielers, das aus jeder Geste und jedem Wort von ihm spricht. Mit der männlichen Verhaltenheit seines Wesens stellte er plötzlich einen Typus von Mann auf, den es bis dahin nur ganz selten gab. Als Liebhaber war er von einer Intensität des Gefühls, die umso stärker wirkte, je mehr sie hinter einer seltsam verschleierten äußeren Kühle nur geahnt werden konnte. Die Ruhe, die Birgels Erscheinung ausstrahlt, ist viel faszinierender als ein

(Fortsetzung auf Seite 5.)



Hans Albers können alle gut leiden. Aber am liebsten mögen ihn seine vielen Freunde, wenn er lacht. Als der „blonde Hans“ damals in dem Film „Fahrendes Volk“ einmal von der ernsten Seite kam, als ausgerissener Sträfling nur Sorgen hatte und schließlich sogar ein verdientes, wenn auch edelmütiges Ende fand, war das seinen Anhängern gar nicht recht. Sie überschütteten ihren Liebling geradezu mit Briefen, in denen sie ihm die größten Vorwürfe machten. Was er sich eigentlich dächte? Albers und sterben? Verlieren statt zu siegen? Nicht zu machen! Das solle er sich ein für allemal merken, schrieb ein begeisterter Filmfreund, Hans Albers wäre dazu da, um seinen Freunden immer wieder Freude zu bereiten und neuen Mut zu machen. Wenn man einen Albers-Film sähe, dann müsse man innerlich befreit werden, und die Brust müsse sich einem heben, und jeder solle blanke Augen und einen kräftigen Schritt am Leibe haben, der aus dem Kino komme. Das wäre doch nun einmal das große Wunder an jedem Albers-Film! Darauf solle der Hans stolz sein! Und vor allem nie wieder sterben im Film!

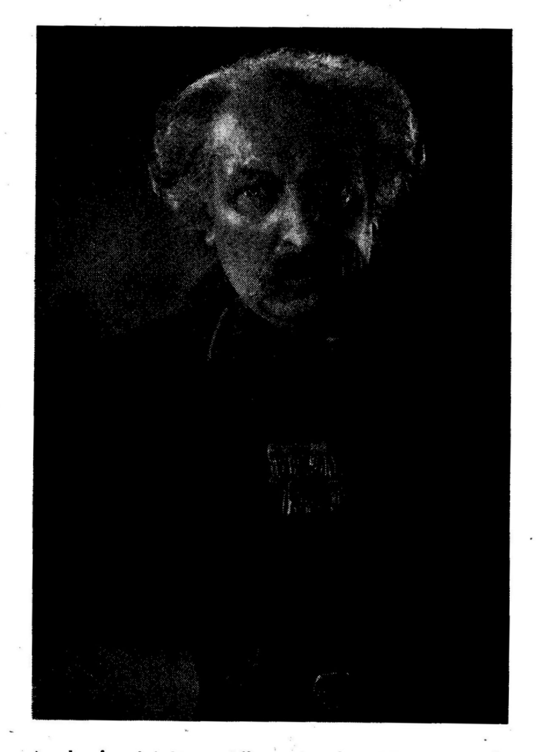
Albers hat schon seinen Freunden den Gefallen getan und als „Sergeant Berry“ und „Ein Mann auf Abwegen“ Kerle hingelegt, die allen diesen Wünschen entsprachen. Seine Freunde jubelten und hatten ausnahmslos blanke Augen, als sie aus diesen Filmen kamen. Zwischendurch in „Wasser für Canitoga“ gab es allerdings wieder einmal ein tragisches Ende. Doch jetzt ist Albers in sich gegangen und hat den Tobis-Film „Trenck, der Pandur“ zu drehen begonnen. Das wird ein Film werden, in dem er sich von seiner allerbesten Seite zeigen kann.

Dieser Trenck, eine historische Figur, ist ein Haudegen, der zur Zeit der Kaiserin Maria Theresia auf seinem Gut an der Grenze zwischen Ungarn und Österreich lebt. Sein Abenteurerblut treibt ihn in fremde Länder, er kämpft in fremden Armeen, bringt es bis zum russischen Major und muß fliehen, weil ihn sonst seine Liebesaffäre mit der Fürstin Solojew (Elisabeth Flickenschildt) den Kopf gekostet hätte. Nach abenteuerlicher Flucht kehrt er auf das Gut seines Vaters zurück. Da erwartet ihn eine neue Aufgabe. Sein Vater hat gerade der Kaiserin Maria Theresia (Käthe Dorsch) Hilfe zugesagt. Vater und Sohn stellen aus eigenen Mitteln ein Panduren-Regiment auf, an dessen Spitze der junge Baron von der Trenck ins Feld zieht. Wo er mit seinen wilden Reitern auftaucht, heftet sich der Sieg an die österreichischen Fahnen, und alle Welt spricht nur noch von Trenck, dem Pandur.

Aber das rauhe Kriegshandwerk hat Trenck und seine Panduren auf besondere Art verwöhnt. Sie suchten Streit und konnten sich mit den Lackstiefelkavalleristen der Heimat nicht vertragen. Überall entstehen Duelle und Schlägereien, und bei einem solchen Duell lernt Trenck die schöne Gräfin St. Croix (Hilde Weißner) kennen, über deren geheimnisvolles Tun niemand recht Bescheid weiß. Ein andermal verhilft er der blutjungen Prinzessin Deinartstein (Sybille Schmitz), die aus politischen Gründen einen älteren, ihr gar nicht bekannten Mann heiraten soll, zur Flucht.

Es führt zu weit, hier die verwickelten Zusammenhänge der Spielhandlung aufzuzeigen. Trenck erlebt jedenfalls ein Abenteuer nach dem anderen. Er begibt sich als eine Art Spion ins feindliche Hauptquartier und wird dort nach mancherlei kühnen Taten zum französischen General ernannt — in Wirklichkeit arbeitet er aber für seine Kaiserin. Er deckt die französischen Aufmarschpläne auf und führt durch einen Husarenstreich seiner Panduren-Regimenter den Krieg zu einem siegreichen Ende. Zum Dank überhäuft ihn die Kaiserin mit allen Ehren, er selbst aber führt die Prinzessin Deinartstein zum Traualtar.

H. W. Heinrich.



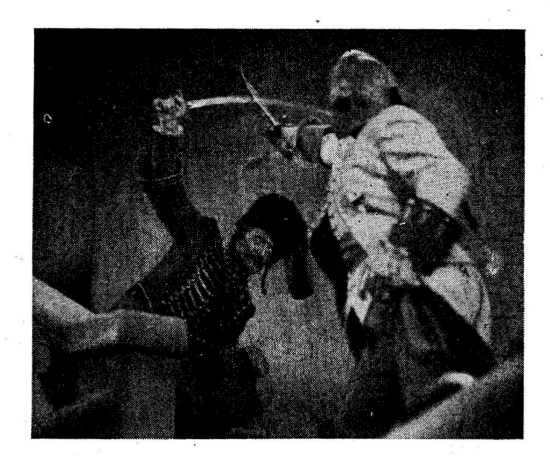
Auch das ist Hans Albers in dem Film „Trenck, der Pandur“ Aufnahmen: Tobis-Filmkunst



Hans Albers und Sybille Schmitz



Sybille Schmitz



Eine bewegte Szene aus dem Film „Trenck, der Pandur“

Porträt eines Schauspielers: Willy Birgel
(Fortsetzung von Seite 4)

Schwall von Worten, und mit leiser Stimme erreicht dieser gewandte Sprecher, dem niemals ein Wort zum Knüppel wird, ein Höchstmaß an dramatischer Wucht. Egal, ob er im spitzenbesetzten Frack der napoleonischen Jahre oder im dunklen Anzug von neuestem Schnitt steckt — er macht stets eine gute Figur und weiß genau, jede Geste dem Habit einer Zeit anzupassen.

Problematische Figuren vorzuleben, ist eine besondere Stärke von Willy Birgel, war es auch schon, als er Theater spielte. Wo er heiter sein muß, findet er Töne, die überraschend herzlich und herzhaft klingen. Mit einem Wort: ein Schauspieler, der vielfältig sich wandelt und doch immer seiner Natur treu bleibt.

Unsere Anekdote

HILDE KRAHL

Hilde Krahl erhielt schon als Gymnasiastin hin und wieder kleine Rollen an einem Theater ihrer Vaterstadt Wien. Indessen war der Spielplan der Wiener Theater zu jener Zeit keineswegs als besonders „jugendfrei“ zu bezeichnen, und so ging durch die Klasse bald das geflügelte Wort: „Hilde spielt heute wieder in einem Stück, das sie noch nicht anseh'n darf!“

•

Wer andern eine Grube gräbt ...

So alt wie das Theater ist der Brauch des Improvisierens. Zuweilen geschieht das, weil der Betreffende wirklich momentan nicht weiter weiß. Manchmal absichtlich, um einen Partner aus der Ruhe zu bringen und seine Geistesgegenwart auf die Probe zu stellen.

Mit Willy Birgel haben sie das einmal, als er noch in Mannheim auf der Bühne stand, probiert. Da gab es eine Szene, in der Birgel als General einen ellenlangen Brief überreicht bekam; den er laut vorzulesen hatte. Natürlich hatte Birgel seinen Kopf nicht mit diesem Text belastet — er konnte ihn ja ablesen. Eines Abends aber wurde der berühmte Brief überreicht: Birgel hielt ein unbeschriebenes Blatt in der Hand. Seelenruhig warf er einen Blick darauf, und reichte den Brief dem Überbringer mit den gelassenen Worten zurück: „Lesen Sie bitte vor!“ Nun war es an dem Kollegen, schwimmend den Anschluß zu suchen.

Professor Karl Ritter, der Schöpfer des deutschen Zeitdokumentes im Film

Die Nachricht, daß Professor Karl Ritter die Arbeit an seinem neuen Ufa-Film „Über alles in der Welt“ aufgenommen hat und daß wir also in nächster Zeit wieder ein großes Filmwerk sehen werden, das aus dem Geschehen unserer Tage entstanden ist und einen filmischen Querschnitt durch die Bereitschaft der ganzen deutschen Nation gibt, in diesem aufgezwungenen Krieg siegreich zu bestehen — diese Nachricht kommt nicht überraschend. Denn ein Mann und Künstler wie Professor Karl Ritter, den wir als den Schöpfer des deutschen Zeitdokumentes im Film ansehen dürfen, mußte ja durch die gewaltigen Ereignisse der letzten Monate, durch das Schicksal unserer heroischen Tage, zur Gestaltung all dessen gedrängt werden, was heute einen jeden bewegt.

Ein Rückblick auf das bisherige Werk Professor Karl Ritters, das aus so großen und immer zeitgebundenen Dokumentarfilmen, wie „Urlaub auf Ehrenwort“, „Patrioten“, „Unternehmen Michael“ und „Pour le mérite“ besteht, aus Filmen, die den Stempel der deutschen Geschichte tragen, läßt das Entstehen von „Über alles in der Welt“ als die unausbleibliche Fortsetzung dieses Werkes erscheinen. Die Filme Karl Ritters dienen sämtlich der großen Idee unserer Zeit, ihre Menschen und ihre Entwicklung sichtbar zu machen. In der Form des wirklichkeitsgetreuen, von allem künstlichen Beiwerk befreiten Tatsachenberichtes fand Karl Ritter den einzig möglichen Stil für solche Reportagen des Lebens, deren Gehalt an menschlichem Schicksal — mag es innerhalb der Handlung auch nur das Schicksal Einzelner sein — gleichzusetzen ist mit deutschem Schicksal. Wie die Ritter-Filme aus dem Erleben der Allgemeinheit heraus entstanden, so mündete letzlich auch alle Einzelhandlung unaufdringlich in den mächtigen Strom des völkischen Lebens.





Bewußt hat Karl Ritter alle diese Themen und Probleme, die er zu wahren Zeitdokumenten im Film zu gestalten trachtete, ihrer Zeitgebundenheit wegen aufgegriffen. „Der Film“, sagt er, „ist die Kunst, die in unserem Zeitalter sich entwickelte — soll sie also nicht in erster Linie dazu angewandt werden, das zu verdichten und auszudrücken, was uns diese Zeit an dramatischem Erleben, an großem völkischen Schicksal, an Prüfungen und Glück beschert? Wer mit offenen Augen und heißem Herzen in unserer Zeit lebt und sich rückhaltlos zu ihr bekennt, der braucht wahrlich nicht lange zu suchen nach Stoffen, die er gestalten und formen will. Im Gegenteil — er wird Mühe haben, die Fülle des Geschehens ringsumher zu ordnen und seine Wahl zu treffen. Und dazu bedarf es nicht allein des Verstandes, sondern vor allem des mitlebenden Herzens ...“ Hermann Hacker.



Wintergarten im Juli

Kühl, angenehm und unterhaltsam ist es an den heißen Sommerabenden in Wiens größtem Kabarett, zumal das Programm weiterhin auf artistischer und künstlerischer Höhe steht. Nennen wir zuerst Bobby Reuss und Co. Dieser kleine, urkomische Mann, der spielend die schwierigsten akrobatischen Figuren ausführt — ich kann mich nicht entsinnen, daß ihm ein Artist das Salto rückwärts auf einem Bein nachmacht — ist mit seinen beiden Partnerinnen ein viel belachter und beklatschter Höhepunkt des Programmes. Man freut sich, daß Bobby Reuss immer wieder den Weg nach Wien findet. Über Nicolai Sinkowsky noch etwas sagen ist schwer. Er ist der erkorene Liebling des Publikums und vermag mit seiner Balalaika wirklich eine Viertelstunde alle Zuhörer zu verzaubern. Geschmackvoll und beachtliches Können verratend, zeigt das Tanzpaar Harriet und Roxy seine Tänze. Komische Akrobatik ist die Stärke der beiden Kays. Ellen Dea ist eine anmutige Jongleuse. Sehr gut gefällt die Vortragskünstlerin Ottilie Zika. Jack Barlotts mimische Affen bringen etwas Zirkusluft auf die Rollbühne. Den Tanz vertreten noch Yukisan und Iren Renée. Sprecher des Hauses ist Ernst van Senden. Es gibt viel Lachen und Beifall. Herbert Weiss.

Schiefe Laterne

Der Name Walter Grolich auf dem Programmzettel bedeutet im vorhinein einen unterhaltsamen Abend, und tatsächlich holt sich der junge Wiener als Ansager stärksten Erfolg; in seinem Solo aber steht er nach wie vor unerreicht da, denn die Künstlerparodien, die er bringt, sind sprachlich und mimisch so vollendet, wie sie bisher nicht gehört wurden. Relly Gmeiner, die bekannte Wiener Vortragskünstlerin, entzückt wiederum durch ihren scharmanten und pointierten Vortrag; ihr Lied vom „Tobias“ bringt Lachstürme ins Haus. Wirklich gute Tanzparodisten sind die beiden Ritschardins, deren Humor sehr echt und deren artistische Leistungen unbedingt erste Marke sind. Aus dem Programm des Vormonats prolongiert — und das mit Recht — sind die beiden Schwestern Gertrude und Hannelore Geißler, ein Tanzduo, das nicht nur durch Schönheit, sondern auch mit Können und Exaktheit besticht. Den Tanz vertreten Ly Eeveris, die inzwischen viel gelernt hat und reizende, sehr empfindsam gebrachte Tanzstudien zeigt, dann Poldy Dolly, der das Groteske sehr zu liegen scheint, und schließlich noch Hella Harvay. Mary und Jim als lustige Exzentriker beschließen das vielseitige und gefallenfindende Programm. Herb. Weiss.

Bei Kerzenlicht
sieht alles so romantisch aus
FOXTROT

Text u. Musik: Charlotte Baerenz



Mein Herz ist rot, wie der rote Wein

DUETT aus dem Singspiel:

„Ännchen von Tharau“

Text von Bruno Hardt-Warden u. Heinrich Strecker

Musik von Heinrich Strecker



Militärisch, kurz

Herz ist rot, wie der ro - te Wein. Potz, Blitz, E - le - ment, Schwe-re - not! Du wirst da

mit sehr zu - frie - den sein. Potz, Blitz, E - le - ment, Schwe-re - not!

weich

Mein Herz, das weiß ein sü - ßes Lied, das dann auch durch dein Herz - chen zieht:

wieder schneidig

das Lied von der Lieb', von der Treu' bis zum Tod. Potz, Blitz, E - le - ment, Schwe-re - not! 1. 2. Ein -not! 2.

O Straßburg, du wunderschöne Stadt



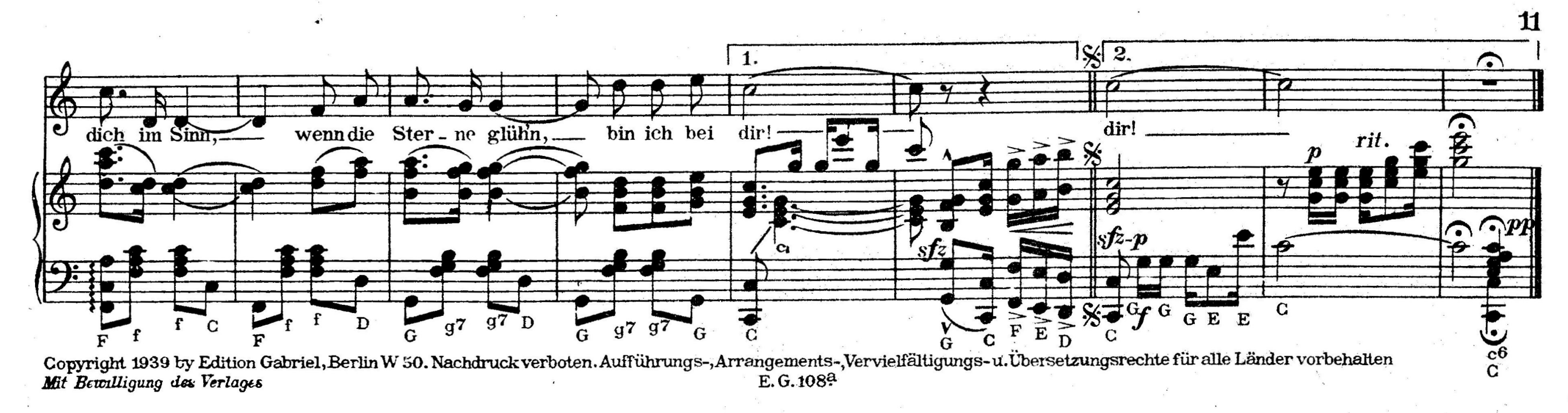
Kleine Sennerin

Tangolied im Volkston

Text: Ralph Maria Siegel

Musik: Gerhard Winkler





E. G. 108a

Sei wieder lieb!

(Grazie)

SLOW

Text von Nikolaus S. Richter

Musik von Dino Olivieri

1. Du, in Dei-nen Au-gen kann ich le-sen, daß et-was ge-we-sen, was mich ent-fernt von Dir!
2. Nur nicht so im Bö-sen von mir ge-hen! Denn was auch ge-sche-hen, schlimm war es nicht ge-meint.

Si-cher ha-be ich mich schlecht be-nommen, wer weiß, wie's ge-kommen? Bit-te ver-zei-he mir!
Komm mir doch den klei-nen Schritt ent-ge-gen, nicht lang ü-ber-le-gen! Nichts ist so schwer wie's scheint!

REFRAIN

Sei wieder lieb! Denn ich hab' es doch nicht bös gemeint, Ver-gib! Sei wieder gut, zer-stö-re nicht un-ser Glück! Sag mir ein Wort, Du, ich bit-te Dich, geh nicht im Bö-sen fort, sonst findest Du den Weg zu mir nicht zu-rück! Du weißt, daß oh-ne Dich die Welt leer ist für mich. Ein Blick von Dir, und ver-gessen ist, was ge-schah! Sei wieder gut, schau, Du siehst doch, wie leid mir schon al-les tut. Bit-te ver-zeih! Sag, daß al-les ein Traum war der nun vor-bei!

Ich möchte so sein, wie du mich willst

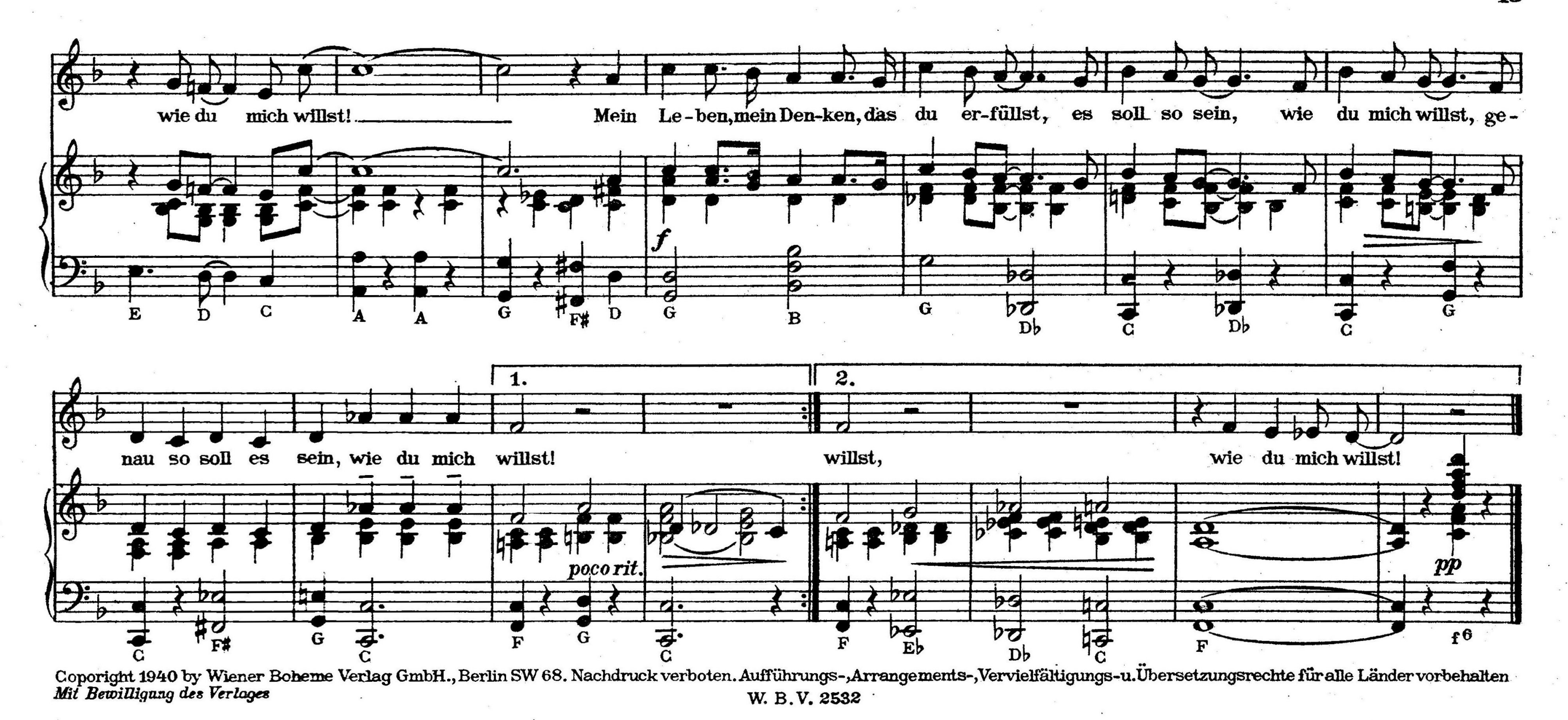
Langsamer Foxtrot aus dem Film der Terra Filmkunst GmbH.:

„Frau nach Maß“

Text von Bruno Balz

Musik von Norbert Schultze





W. B. V. 2532

Pariser Einzugsmarsch

Fine TRIO

D. C. al Fine

Ich hab' so viel Sehnsucht

Langsamer Walzer



Kora Terry

Die Tatsache, daß in der Ufastadt Babelsberg gegenwärtig unter der Spielleitung Georg Jacobys ein neuer Tanzfilm mit Marika Rökk gedreht wird, lenkt den Blick auf das besondere Wesen des deutschen Tanzfilms

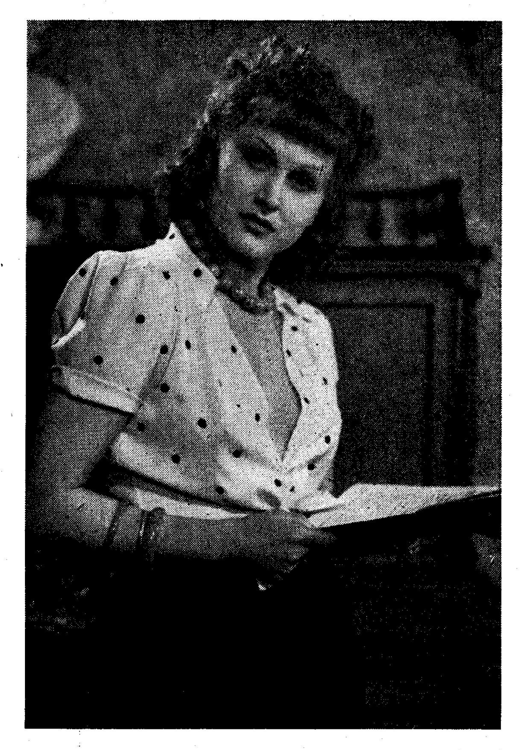


Marika Rökk u. Will Quadflieg in „Kora Terry"

Wenn wir den neuen Marika-R ö k k-Film der Ufa „K o r a T e r r y", den Georg J a c o b y zurzeit in den Ateliers der Ufastadt Babelsberg inszeniert, als „Tanzfilm" bezeichnen, soll dieser Begriff in dem Sinne gelten, der für derartige Filme maßgebend ist, wenn sie aus deutschen Ateliers hervorgehen. Denn zwischen Tanzfilm und Tanzfilm kann ein weitgehender Unterschied sein, den wir deutlich dann verspüren, wenn wir Tanzfilme etwa amerikanischer Herkunft betrachten. Dort wird meistens das Handlungsmäßige zugunsten des Tänzerischen stark in den Hintergrund gedrängt, um nicht zu sagen vernachlässigt. Rhythmus oft harter, seelenloser Art beherrscht alles, knallende Step-Wirbel, virtuos, aber übersteigert, werden zum Selbstzweck.

Der Typ des deutschen Tanzfilms, wie ihn auch „Kora Terry" wieder darstellen wird, zeigt, daß wir auf andere, unserem Lebensgefühl und Daseinsrhythmus entsprechende Weise an die Gestaltung gehen. Die Handlung ist als vorwärtstreibender Faktor gegenwärtig, und sie erst bedingt in ihrer gelockerten, choreographisch aufgelösten Anlage den Tanz, den Tanz als Ausdruck der Lebensfreude und des Fühlens, wobei Schwung und Rhythmus das Akustische, Wort und Musik, spiegeln.

Die Umwelt, in der die schicksalhafte, romantische Liebesgeschichte der Tänzerin Kora Terry angesiedelt ist, ist die Welt der Varietébühnen mit ihrem Nebeneinander von unbekannten Schicksalen hinter dem Glanz der Scheinwerfer, den das Auge der Kamera durchdringt. Diese Welt erlaubt der Phantasie des Dichters wie des Zuschauers weit zu schweifen, und sie hat bei allem dazu die Wahrscheinlichkeit für sich. Marika R ö k k ist hier recht am Platz, denn sie ist in diesen Bezirken künstlerischer Arbeit beheimatet. Sie ist Darstellerin, Sängerin, Tänzerin, hat von Hause aus als Ungarin Musik und Rhythmus im Blut und ihre Kindesbeine waren Tanzbeine. Sie kann in ihrer neuen Rolle sich selbst treu bleiben, wenn sie eine Figur zeichnet, die als

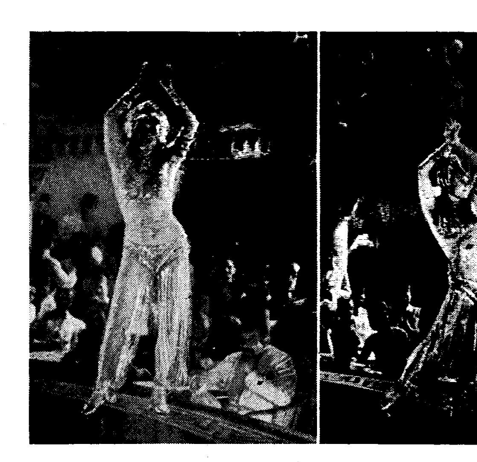


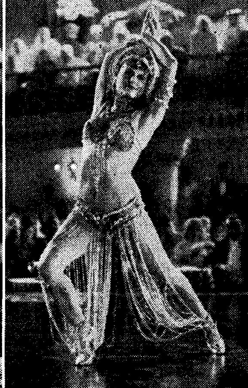
Marika Rökk

solistische Vertreterin des akrobatischen und des Phantasietanzes berühmt wird.

Georg J a c o b y hat schon oft große deutsche Tanzfilme geschaffen. Er weiß, worauf es ankommt und verfolgt bewußt dabei einen Inszenierungsstil, der sich als sehr erfolgreich herausgestellt hat. Und wenn begreiflicherweise in Tanzfilmen die Höhepunkte im bewegt flutenden Bild zu suchen sind, in der tänzerischen Auflösung aller dramatischen Momente, so zeigt doch die Besetzung vieler wichtiger Rollen mit Darstellern, wie Will Q u a d f l i e g, Will D o h m, Hans L e i b e l t, Josef S i e b e r und anderen, daß die schauspielerischen Kräfte keineswegs beiseitegeschoben werden, sondern in gutem Zusammenklang mit den schwebenden Elementen des Tanzes und der Melodien (die Peter K r e u d e r schrieb) dem Tanzfilm sein typisches Gesicht geben.

H. H.



Marika Rökk tanzt. Szenenbilder aus „Kora Terry" — Aufnahmen: Ufa



Vergessen Sie bitte nicht, bei allen Ihren Zuschriften Ihre auf der Zahlkarte angeführte Kontrollnummer anzugeben



Ein Gottfried Keller-Gedenktag und ein Film

Am 16. Juli jährte sich der Todestag Gottfried Kellers zum 50. Male

Der Schweizer Gottfried Keller, dessen fünfzigster Todestag sich am 16. Juli 1940 jährt, ist uns immer ein Unterpfand gewesen für die Bannkraft des Kulturkreises, der sich durch die deutsche Sprache bezeugt. Er ist uns ganz und gar ein deutscher Dichter, und zwar nach Wuchs und Prägung von klassischem Rang. Die goldklar durchgorene Reife seines Geistes, die Überlegenheit seiner schmunzelnden Güte, die bedächtige Stärke seiner Gestaltung und das tiefe Verwurzeltsein vor allem dieser seiner Gestaltungskraft im lebendigen Körper unserer deutschen Sprache — dies alles sind die Wahrzeichen seiner unmittelbaren und engen Zugehörigkeit in die Familie nicht gerade der weltweiten Genien des deutschen Schrifttums, aber derjenigen Talente höchster Stufe, die eindeutig jenseits eines bloß ausgezeichneten Schriftstellertums das Blut des geborenen und begnadeten Dichters verraten.

Ob man Gottfried Keller neben oder über Jean Paul Friedrich Richter, Adalbert Stifter, Wilhelm Raabe, Storm und Fontane stellt, mag Sache der persönlichen Ansicht und des Einzelgeschmacks bleiben. Aber die ungefähre Landschaft des Parnasses und die annähernde Stufe in der Hierarchie der Geister ist damit umschrieben. Und mit diesen hohen Vettern teilt er auch das im übrigen allen klassischen Prosaisten und Lyrikern zugeteilte Schicksal, mehr respektvoll genannt als — gelesen zu werden. Auch Gottfried Keller hat, wie jene, dafür seine engere, desto innigere Gemeinde, für die er Inbegriff der deutschen Dichtung ist. Fanatischer „Hungerpastor"- und „Grüne Heinrich"-Leser zu sein, bedeutet eine ganz bestimmte und vorzügliche Sonderklasse der gehobenen deutschen Bildungsschicht. Wen es noch nach tieferen seelischen Unterströmungen im abwägenden Vergleichen von Wesensarten verlangt, der mag Gottfried Keller das Gemüt des schwerblütig deutschen Musikers Brahms zuerkennen und ihn als einen schreibenden Brahms empfinden.



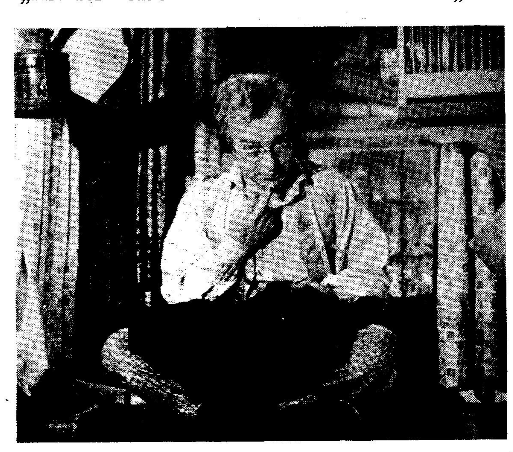
Herta Feiler spielt die weibliche Hauptrolle



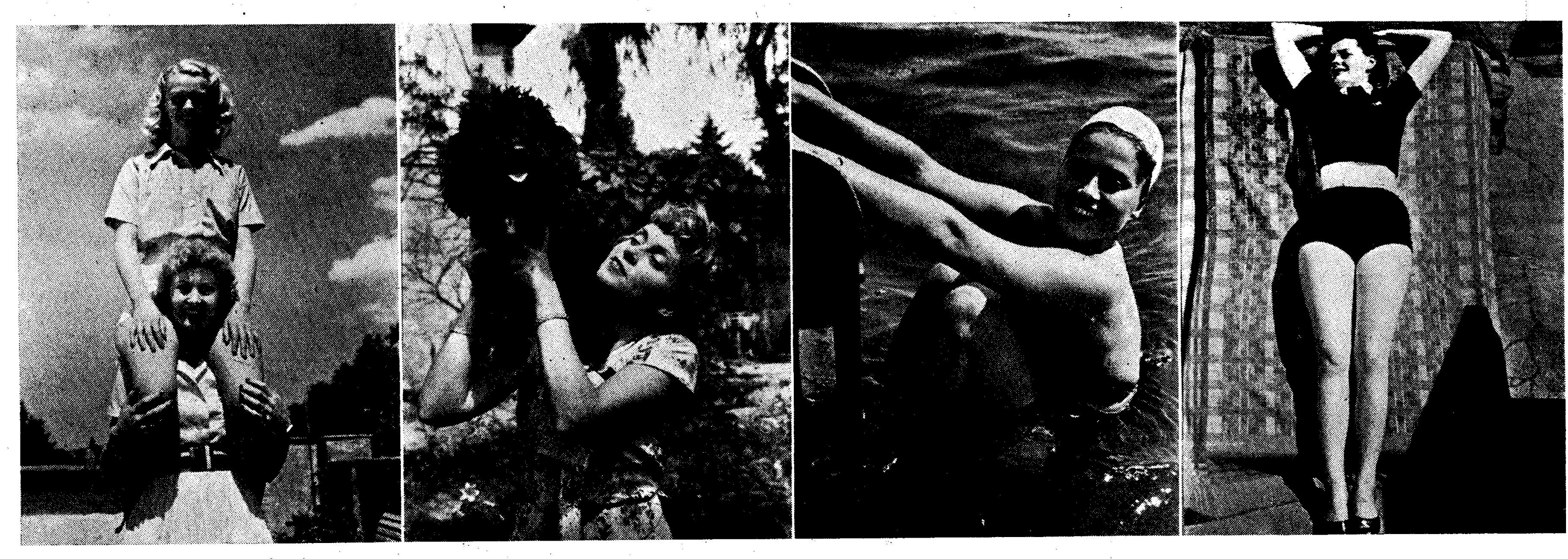
Fritz Odemar und Heinz Rühmann in einer Szene des Films „Kleider machen Leute"

Es gehört im tiefsten mit zur Struktur jener Art von Dichtertum, daß Keller, ebenso wie Storm, Fontane und andere, die daseinstragende Grundlage eines bürgerlichen Brotberufes nicht als Fessel und kleinliche Schmach, sondern als wohltätige und befruchtende Bindung empfand. Bekanntlich war Keller Ratsschreiber in Zürich. Und auch das eine oder andere sanfte (oder auch rauhe), jedenfalls aber liebenswürdige bürgerliche Laster — bei Keller bekanntlich der Wein — ist untrennbar Bestandteil solcher beschaulichen, sinnierenden und fabulierenden Erzählerkunst, die, der Dämonie abgewandt, gern von kleinen und kleinsten Dingen und Menschen der bürgerlichen Umwelt aus es unternimmt, die große, weite, wilde Welt da draußen im Brennpunkt ihres Spiegels einzufangen.

Sicherlich ist es kein Zufall, daß die Stoffwelt und die spitzweghaft liebevolle Kleinmalerei seiner Milieus schon einmal zur Verfilmung gereizt haben. Man entsinnt sich, vor Jahren in einem erfolgreichen Lustspiel „Hermine und die sieben Aufrechten" einen Gottfried Kellerschen Stoff gefunden zu haben. Wenn jetzt die Terra die reizende Novelle „Kleider machen Leute" aus Kellers „Die Leute von Seldwyla" mit Heinz Rühmann in der Rolle des Schneiders verfilmt, so dürfte hier wieder einmal einer jener besten Würfe gelingen, die zustandekommen pflegen, sobald eine echte dichterische Substanz zum Ausgangsprodukt einer verantwortungsbewußten Drehbuchbemühung gewählt wird. Gerade zu einem Zeitpunkt, in dem der deutsche Spielfilm stoff- und richtungsmäßig in manchem Betracht sich neu wird orientieren müssen, blickt man nachdenklich auf die unvergleichlich stärkeren Eindrücke, welche letzthin des öfteren Filme zu vermitteln vermochten, die auf reine starke Dichtungen zurückgingen, und möchte versucht sein, dem deutschen Film auf seinem Wege in die kommende Entwicklung diese Markierung zum Geleit zu wünschen.



Heinz Rühmann in „Kleider machen Leute"
Aufnahmen: Terra-Filmkunst



SOMMERZEIT — BADEZEIT!

Bild 1: Ruth Burchardt und Lisa Lesco, zwei junge Schauspielerinnen, die in dem Zarah Leander-Film „Das Herz der Königin" größere Rollen haben. Bild 2: Eine neue Aufnahme von Luise Ullrich. Bild 3: Marina von Dietmar. Bild 4: Margot Hielscher, die ebenfalls in dem Ufa-Film „Das Herz der Königin" spielt, im Sonnenbad während einer Aufnahmepause
Alle Aufnahmen: Ufa-Quick

Die Mutter der Münchener Bohème auf der Leinwand

Kathi Kobus rediviva — Karl Ritter zeigt sie in seinem Ufa-Film „Bal paré"

Es gibt zwei berühmte Kathis. Die eine ist die Kellnerin aus „Alt Heidelberg", deren unglückliche Liebe zum Prinzen Karl-Heinz so viele Besucherinnen in aller Welt geteilt haben; die andere ist die Wirtin des „Simplizissimus" in München, Kathi Kubus

Man hat sie die „Mutter der Münchener Bohème" genannt, und das war sie wohl auch, solange sie in ihrem kleinen, aber weltbekannten Künstlerlokal in der Türkenstraße, das ja auch heute noch besteht, residierte. Fremde, die Schwabing aufsuchen und das „schmale Handtuch" zum erstenmal betreten, sind bisweilen zunächst etwas erstaunt, daß dieser enge Raum nun der berühmte „Simpl" ist. Es kommt eben hier auch, wie so oft im Leben, nicht auf äußerliche Größe und Aufmachung an; der „Simpl" ist die Stätte der Altmünchener Künstlertradition, und Kathi Kobus wußte schon, warum sie ihm diesen gemütlichen Rahmen gab. Allmählich wurde er auch wegen der Bilder an seinen Wänden zu einer Sehenswürdigkeit; denn die Kathi war so schlau gewesen, sich von den Malern, die nicht zahlen konnten, Gemälde geben zu lassen. Und manches Bild eines später berühmt Gewordenen wog dann die früher geschuldete Zeche bei weitem auf.

Wenn jetzt die Handlung von Prof. Ritters neuestem Ufa-Film „Bal paré" zum Teil auch im „Simpl" spielt, so ist es klar, daß auch Kathi Kobus wiederaufleben mußte. Und



Die Wiener Schauspielerin Grete Ruß in der Rolle der Kathi Kobus



Ilse Werner als Maxi Brunhuber in „Bal paré"

Ritter hat sie zum Leben erweckt; in der Wiener Schauspielerin Grete Ruß hat er eine ihr ähnlich sehende Darstellerin gefunden.

Im „Simpl" entdeckt der junge Student Hansjürgen Westerkamp (Hannes Stelzer) seine Liebe zur Kunst; er möchte dem Studium entsagen und Künstler werden. Aber der Mann, den er da kennen und schätzen lernt, ein verkrachter Mediziner, ein echter Schwabinger Typ, der Conférencier und Pianist Joachim Himmelreich, bewahrt ihn davor, das gleiche Schicksal wie er selbst zu erleiden, indem er ihn lehrt, die Grenzen seines „Künstlertums zu erkennen. Walter Janssen spielt ihn, und wenn er ihm auch nicht ähnelt, weder äußerlich noch in der Rolle, die ihm das Drehbuch gegeben hat, so soll er uns doch an einen bekannten Künstler des „Simpl" erinnern, allerdings einen mit einer wahren Künstlerseele, an Joachim Ringelnatz, der hier, das unvermeidliche Weinglas in der Rechten, seine eigenartigen Verse vom kleinen Podium aus zu den Tischen der Zuschauer sprach (und manchmal auch nur lallte).

Wer den „Simpl" und die Kathi aus eigenem Erleben kennt, wer selbst vielleicht mal dort seine „Musenkinder" zum besten gab, der wird diese Atmosphäre mit Freuden auf der Leinwand wiedersehen, und wem sie noch nicht vertraut war, der wird jetzt nachträglich seinen Spaß an ihr haben.

Festaufführung des Konservatoriums für Musik und dramatische Kunst

Mit einer glanzvollen Paradevorstellung, die aus Anlaß der Ernennung der Schule zum Konservatorium im Großen Ehrbarsaal stattfand, beendete dieses anerkannte Kunstinstitut das heurige Schuljahr. Man kann nur freudig anerkennen, welche Fülle glänzender Leistungen das Institut unter Führung seines Leiters Direktor Karl Prayner immer wieder herausstellt. Einleitend hörte man Klavierkonzerte von Liszt und Chopin, welche Michael Resch und Erna Wolfmüller virtuos wiedergaben (Klasse des Direktors). Die Schauspielschule war vertreten mit einem Lustspiel „Die Gouvernante" von Th. Körner. Ganz ausgezeichnet spielten die Damen Gertrude Tauer, Lygia Kapralek und Christl Dach (Klasse Burgschauspieler Wilhelm Schmidt). Der Opern- und Operettenschule (Klasse Regisseur Ernst Binder und Stimmbildner und Kapellmeister Karl Stropp) brachte vor allem die stimm- und spielkräftige Altistin Leopoldine Rainer viel Erfolg. Auch Martha Oberwalders Koloratursopran und Manja Ondricek boten hochwertige Leistungen. In der Pagenarie aus „Maskenball" war Ria Wach ausgezeichnet. Menta Breuer, Operettensängerin, verrät in Erscheinung und Stimme schon starke Qualität und errang einen schönen Erfolg. Hedda Heiden, Operettensoubrette, verspricht eine würdige Vertreterin ihres Faches zu werden. Hans Teleu und Hans Möschl verfügen über schöne Stimmmittel. Das gleiche gilt von der stimmbegabten Erika Rauscher. Der Abend fand seinen Ausklang in den hervorragenden Leistungen der Tanzklasse Lilly von Wieden. Aus der großen Schar der begabten Tänzerinnen verdienen hervorgehoben zu werden die Solistinnen Anny Novotny, Käthe Alt und Munika Wipplinger. Im Festsaal des Reservelazarettes XXII. wurde die in allen Teilen so wohlgelungene Aufführung zur Wiederholung gebracht und fand auch dort vor einer großen Anzahl von verwundeten Soldaten freudige Anerkennung.



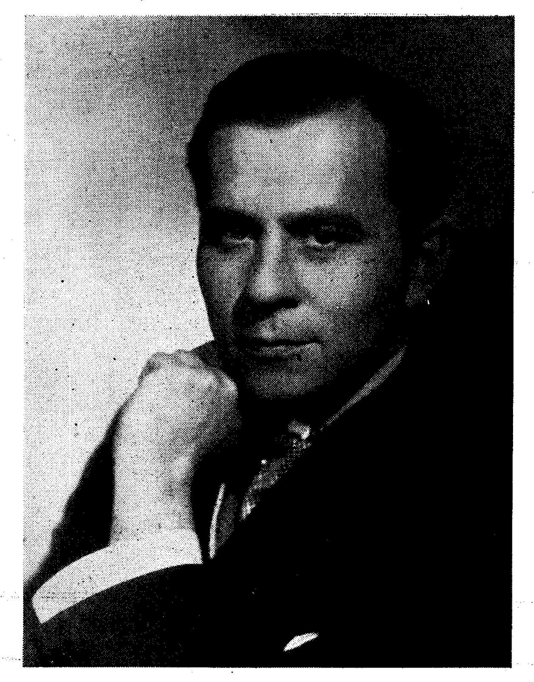




Bild links: Edith Oß spielt in dem Ufa-Film „Verkannte Bekannte". — Bild Mitte: Joachim Gottschalk ist der Partner Paula Wesselys in dem Film „Ein Leben lang ...". — Bild rechts: Zarah Leander spielt die Maria Stuart in dem Film „Das Herz der Königin"

Aufnahmen: Ufa-Baumann (2), Wien-Film-Hämmerer

„Ein Leben lang ..." (Fortsetzung von Seite 3)

Eines Tages aber begegnen sie sich, als er, auf der Durchreise von Peking nach Washington, für ein paar Tage in Wien weilt. Mit einemmal weiß er, daß er Agnes liebt und daß diese Frau sein Schicksal ist. Noch aber wehrt er sich ein wenig dagegen. Er schämt sich zuerst, ihr zu gestehen, daß er verheiratet ist, aber sie macht es ihm leicht und dann prahlt er mit seinem Buben, daß sie ihm den ihren verschweigt, nur um ihn nicht eine Pflicht aufzuladen, durch die er sich gebunden fühlen würde. Sie weiß, wo Pflicht ist, stirbt leicht die Liebe. Sie verlangt nichts von ihm als seine Liebe und im festen Glauben, daß sie sich wiedersehen werden, läßt sie ihn nach Tagen süßesten Glücks und höchster Seligkeit wieder und noch einmal gehen.

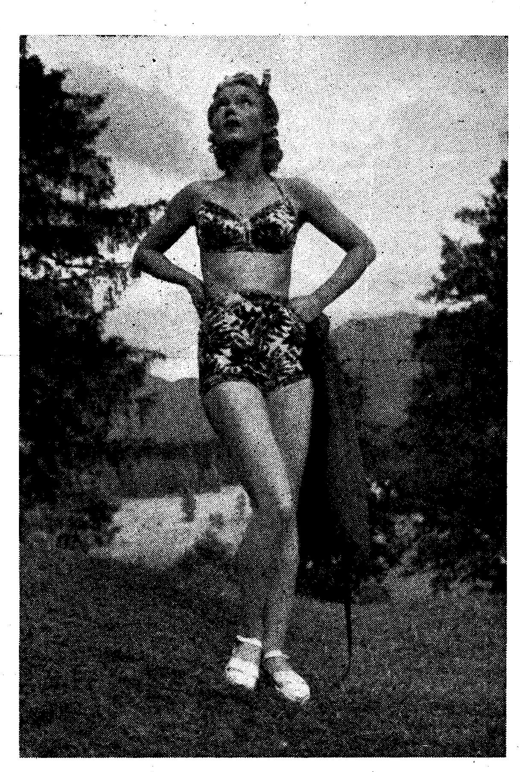
„Ich weiß", sagt sie, „daß wir uns wiedersehen werden", Hansel, weil Gott uns doch füreinander bestimmt hat."

Und es geschehen viele Dinge, die das Herzensband zu zerreißen drohen, aber es widersteht und es überdauert drohenden Tod und Krieg und Wechselfälle des Lebens und zuletzt auch dem Trotz eines törichten Herzens, weil die Frau das Band so unzerreißbar geknüpft hat, mit dem unwandelbaren Glauben, der in ihrer Liebe lebendig ist. Jahre vergehen, und als sie endlich den Geliebten wiedersieht, da ist er gebrochen, verzweifelt, weil er alles verlor, wie er meinte: seinen abgöttisch geliebten Jungen, den Beruf und damit den Sinn seines Lebens und sogar seine Gesundheit. Jetzt darf ihm Agnes ihren Jungen schenken und dem Jungen den Vater. Und überwältigt ergibt sich der Mann endlich seinem Schicksal, das ihm das höchste Glück gibt, die Frau, die ihm von Anbeginn der Welt an bestimmt war. Er verlor, war er verlor, um sie zu gewinnen.

Unter Ucickys Spielleitung spielen in dem Film **„Ein Leben lang ..."**, den der „Mutterliebe"- und „Postmeister"-Dichter Gerhard Menzel geschrieben hat, außer Paula Wessely und Joachim Gottschalk noch Maria Andergast, Jane Tilden, Gustav Waldau, Rudolf Prack, Alfred Neugebauer, Frieda Richard und Egon von Jordan. An der Kamera steht wieder Meister Schneeberger und die Musik schreibt Willy Schmidt-Gentner.

Ein Film, der große Namen aufweist und der zweifellos vieles verspricht. Eines aber zeigt er heute schon: die Hingabe, mit der gearbeitet wird, der fanatische Gestaltungswillen, mit dem alle am Werke sind, beweist, daß auch in dieser Zeit des deutschen Schicksalskampfes das deutsche Filmschaffen mit ungeschwächter Kraft seine Aufgaben erfüllt.

Herbert Weiss.





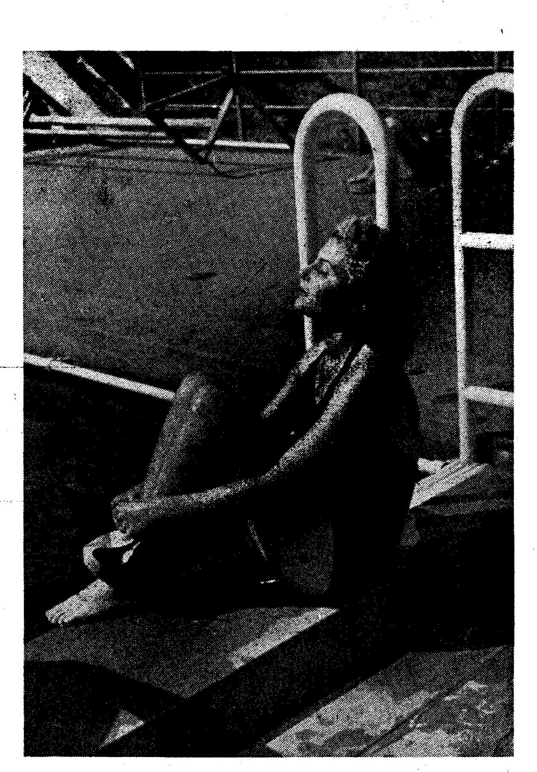


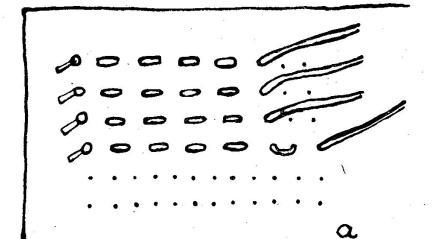
Bild links: Karin Hardt in ihrem Film „Sommer-Sonne-Erika". — Bild Mitte: Fritz Kampers auf dem Balkon seines Heimes. — Bild rechts: Winnie Markus während einer Aufnahmepause im Bade

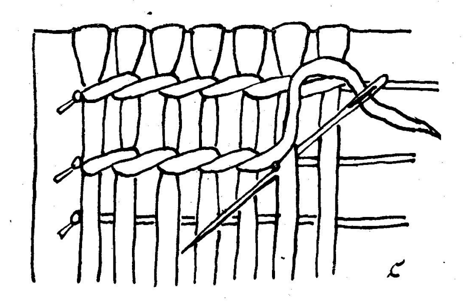
Alle Aufnahmen: Ufa-Tobis-Wien-Film

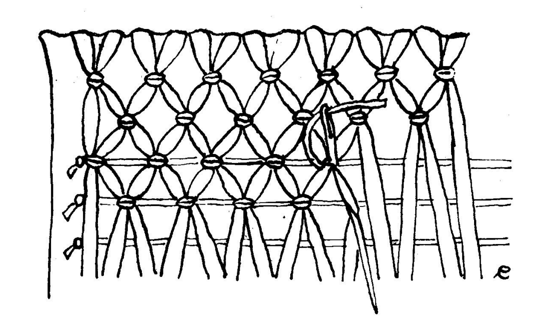
WIR LERNEN SMOK!

Wir alle kennen die Smokarbeit von hübschen Blusen her, die nach Volkskunstarbeit verfertigt sind und haben uns schon längst gewünscht, die so wirkungsvolle Smoknäherei zu beherrschen. Nun beschäftigen wir uns einmal näher mit ihr. Wir werden dabei sehen, daß sie gar nicht schwierig ist.

Für die Ausführung der Smoknäherei sind alle leichten, weichen Stoffe, besonders aber zarte, luftige und durchsichtige Gewebe geeignet. Nachdem wir uns die Bluse zugeschnitten haben, ziehen wir auf dem zu bestickenden Stoffteil in gleichmäßigen Abständen Heftfäden (siehe Abb. a). Die Heftfäden werden vorsichtig angezogen, so daß sich im Stoff gleichmäßige Falten bilden. Achten wir aber darauf, daß die Schnittform erhalten bleibt (siehe Abb. b).







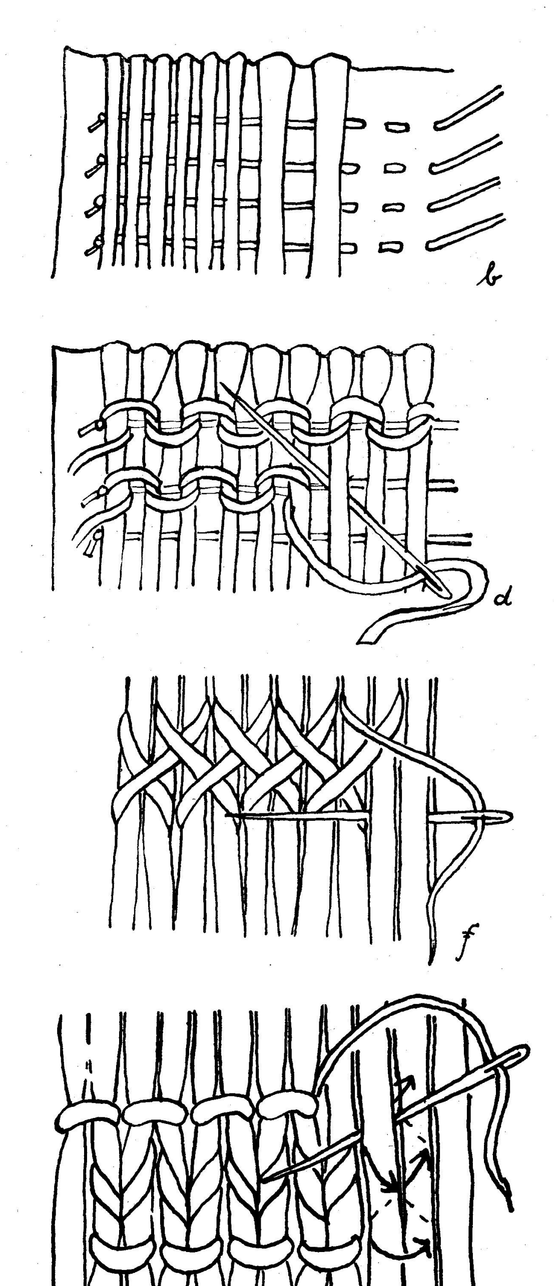




Abbildung c zeigt uns den einfachen Überfangstich, der von Falte zu Falte ausgeführt wird.

Aus der Abbildung d ersehen wir das Zusammentreffen von je zwei Falten in versetzt treffende Stichreihen.

Die Abbildung e erklärt uns die Ausführung des Waffelmusters, die beliebteste Form der Smokarbeit. Zwei Falten mit zwei kleinen Überfangstichen zusammenfassen, den Faden unsichtbar auf der linken Seite der Arbeit zu der darunterliegenden Faltengruppe führen und wieder zwei Überfangstiche nähen; die Nadel zu der schräg darüberliegenden Faltengruppe auf der linken Seite der Stickerei führen und wieder zwei Falten mit zwei Überfangstichen zusammenfassen. Daraus ergibt sich beim Fortlaufen der Arbeit die Zickzacklinie.

Bei Abbildung f haben wir den Hexenstich, der auch mit einem Nachstich befestigt werden kann. Zwei Falten mit einem Stich zusammenfassen, mit der Nadel nach oben gehen, die nächstfolgende mit der zweiten der gefaßten Falte zusammenfassen (einen Nähstich), nach unten mit der Nadel gehen, die nächstfolgende mit der zweiten der gefaßten Falten zusammennähen (hier einen Nachstich) und in derselben Weise weiterarbeiten.

Abbildung g zeigt die Ausführung eines besonders wirkungsvollen, aber schwierigen Smokstichs: Die erste und zweite Falte mit einem Überfangstich zusammenfassen, schräg unter der zweiten gefaßten Falte durchstechen, schräg unter diesem Stich parallel zum ersten durchstechen, einen Überfangstich über die zweite und dritte Falte ausführen, unter der dritten gefaßten Falte schräg heraufstechen, schräg über diesen Stich parallel zum ersten noch einmal herausstechen und die dritte und vierte Falte mit einem Überfangstich zusammenfassen (siehe Abb.). Nach dem Sticken werden die Heftfäden entfernt und die Stoffteile zusammengebracht. Anne-Marie.

Einzelpreis des „T.T.T."-Heftes im Inland:

Ausgabe für Klavier-Gesang . . . . RM 1.80
Ausgabe für Violine (auch für Mandoline verwendbar) . . RM 1.—

Abonnementspreise der „T.T.T."-Hefte bei Mindestbezugsdauer von 18 Monaten pro Heft und Monat (einschließlich der Portogebühr von 8 Reichspfennig) im Inland:

Ausgabe für Klavier-Gesang und Violine . . . . RM 1.65
Ausgabe für Klavier-Gesang . . . . RM 1.25
Ausgabe für Violine (Mandoline): . . . . RM —.70

Zentrale: Edition Bristol, Wien, I., Schubertring 8, Telephon R 23-0-51.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Heinrich Strecker, Wien, I., Schubertring 8, Telefon R-23-0-51. — Schriftleitung und für den Inhalt verantwortlich Herbert Weiss, Wien, I., Schubertring 8. — Für Anzeigen verantwortlich A. Gulder. — Zurzeit ist Preisliste Nr. 1 vom 1. Jänner 1939 gültig. — Druck: Hohler & Co., Wien, XV., Ullmannstraße 3, Telefon R-37-5-76. — Notenstich: Heinrich Mayerhofer, Wien, XIV. — Lithographie: Karl Pillers Nfg., Inhaber: Karl Jestl, Wien, III

Graphologische Ecke

GELEITET VON WILLY BERNERT

Zu einer Analyse sind erforderlich: Mindestens 10 Zeilen Tintenschrift, Angabe eines Kennwortes, Alter und Geschlecht. Regiebeitrag RM —.80. Bei Zusendung RM 1.— und Rückporto. Ausführliche Gutachten RM 4.—, Berufsberatung und Ehediagnose (für beide Schriften) RM 6.—. Wir bitten, den Betrag in Marken beizulegen, da eine Überweisung mittels Zahlkarte eine umständliche Buchung erfordert.

Mazurka: Aus lauter Zartheit reicht sie die Hand nur widerstrebend hin, obgleich ihr Herz auch festerer Entschlüsse fähig ist, was sich namentlich dort zeigt, wo es um eine Tat geht. Überhaupt ist hier der Widerspruch groß zwischen seelischer Hingabefähigkeit und äußerlicher Respektforderung, und die beredte Schweigsamkeit ist oft ein guter Ausdruck dafür. Ehe die Schreiberin einen Gedanken äußert, wuzelt sie ihn viermal hin und her und wenn er dann, schön gebacken und appetitlich serviert, aufs Tapet gebracht wird, hat er freilich schon an Frische eingebüßt. So geht es auch mit ihren Gefühlen, wenigstens in der ersten Zeit einer Liebe. Später folgen die Küsse unmittelbarer. — **Paß:** Mittelgroß, hübsches Gestaltlein, graue Augen, goldblondes Haar, Mund etwas eigen, aber gerade dadurch lieb wirkend. **Besonderes Kennzeichen:** Etwas verhalten. **In der Liebe:** Zurückprallend. **Im Beruf:** Nicht ganz konzentriert. **Zu Hause:** Selten aufgeschlossen.

Flieder: Wenn sie in Schuß kommt, sollt ihr sie sehen! Sonst ist sie eher etwas abgeblendet und kann manchmal die Vorsicht selbst sein. Ihre Gedankenwelt ist groß und weiträumig. Eine Spur Eitelkeit ist vorhanden, gerade soviel, daß das Betragen gehoben ist. **Paß:** Gut mittelgroß, fesche Gestalt, graugrüne Augen, blondes Haar. **Besonderes Kennzeichen:** Reizvoller Mund. **In der Liebe:** Sehr anziehend. **Im Beruf:** Gewandt und vielseitig. **Zu Hause:** Etwas reserviert.

Ich will dich nicht: Der Schwung erlahmt hier vor lauter Ängstlichkeit. Es ist ein nettes, liebes Mädel, das sich seinen Weg mühsam sucht, und allerdings stark der Träumerei zuneigt. Sie hält sich zuviel an die Einsamkeit, aber die Zeit der Entfaltung kommt schon noch. **Paß:** Mittelgroß, recht hübsches Gestaltlein, graugrüne Augen, dunkelblondes Haar. **Besonderes Kennzeichen:** Recht hübscher Schritt. **In der Liebe:** Romantisch. **Im Beruf:** Etwas unkonzentriert. **Zu Hause:** Freundlich und lieb.

Erna: Zeigt viel ehrgeizige Bemühung, kann sich aber von vorgefaßten Meinungen nicht ganz frei machen. Ihre Leitung ist etwas lang, taugt nur für gewisse Inhalte, bei den anderen kommt sie schwer mit. Wenn sie aber Zeit hat, etwas allmählich aufzunehmen, dann entwickelt sie sich zur Fachmännin. Kann etwas schwippisch sein. **Paß:** Mittelgroß, schlank, brünettes Haar, ziemlich ernster Mund. **Besonderes Kennzeichen:** Beinahe etwas schwerfälliger Schritt. **In der Liebe:** Etwas doktrinär. **Im Beruf:** Sich sehr abmühend. **Zu Hause:** Wenig froh.

Schein: Hier läßt man alles andere nach seinem Willen, wenn nur die eigene Art gewahrt bleibt. Es ist Munterkeit und Güte da, geistige Anregsamkeit und künstlerische Phantasie, ja einiges Darstellungsvermögen, und die Höflichkeit nimmt oft schon chinesische Formen an. Aber die Grenzen des guten Geschmacks werden dennoch vollendet. Sicherheit eingehalten. **Paß:** Mittelgroß, hübsche, etwas füllige Gestalt, pausbäckiges Gesicht, graugrüne Augen, schönes rötlichblondes Haar, Mund „ein Gedicht". **Besonderes Kennzeichen:** Angenehme Stimme. **In der Liebe:** Sehr anziehend. **Im Beruf:** Ihre Persönlichkeit wahrend. **Zu Hause:** Stilvoll und doch ganz natürlich.

Sophie: Ernst und gewichtig in allen Vorhaben, dabei von fast verbissener Zähigkeit, die gelegentlich etwas Schwerfälliges haben kann. Es ist überhaupt mehr ein statisches Naturell, das an Gewissenhaftigkeit oft zu viel des Guten tut, dafür aber auch Beachtung beansprucht. Die Sprechweise ist oft schneidendklar, gewissermaßen stets grundsatzgebunden und daher eine einmal geäußerte Meinung nicht mehr ändernd. **Paß:** Mittelgroß, sehr stämmige Gestalt, dunkler Gesichtstaint, braune Augen, brünettes Haar, fester, gut geschnittener Mund. **Besonderes Kennzeichen:** Knotige Finger. **In der Liebe:** Sich distanzierend. **Im Beruf:** Sehr genau. **Zu Hause:** Fleißig, aber auch anspruchsvoll.

Pfingstrose. Er ist nicht ganz ohne Schlakken, zumal er ziemlich sinnlich ist und auch sonst materiell eingestellt ist. Indessen gelingen ihm so kleine lyrische Intermezzi und die verleihen ihm einigen Nimbus. Seine Strebsamkeit allerdings leidet dadurch ein wenig; er nimmt sich nicht zu viel Herz zur Arbeit und läßt hier wie in anderen Dingen eine leichte Resignation erkennen. **Paß:** Mittelgroß, ernste Mienen, graue Augen, dunkles Haar, Mund etwas umfänglich. **Besonderes Kennzeichen:** Etwas verschlossen. **In der Liebe:** Ziemlich leidenschaftlich. **Im Beruf:** Gerne selbständig, aber doch etwas zu passiv. **Zu Hause:** Nicht von gleicher Laune.

Rigoletto: Geht mit ziemlicher Frische und gutem Redetalent an das Leben heran, bringt Schwung in ihre Umgebung und das auf eine durchaus liebenswürdige Weise. Ihre Kritik ist immer auch ein wenig lustig, ihre Lebhaftigkeit nicht ohne Klugheit und Bedachtheit. Mit Herzlichkeit überrumpelt sie alle und kommt recht gut dabei vorwärts. **Paß:** Ziemlich groß, gut proportionierte Gestalt, Augen braun und schelmisch, Haare dunkel, Mund ziemlich epochal. **Besonderes Kennzeichen:** Weiter, aber anmutiger Schritt. **In der Liebe:** Mit Überredung herrschend. **Im Beruf:** Gut kameradschaftlich. **Zu Hause:** Immer tönend, wie die Memnonssäule.

Karin: Festes, flottes, sportliches Mädel von rascher und ziemlich zielsicherer Auffassung, in allen Dingen guten Überblick behaltend, dabei initiativ, ohne doch voreilig zu sein, kurz eine Persönlichkeit. Sie bemächtigt sich jedes Stoffes mit der größten Einfachheit und ist in Lagen, wo andere sich Bedenken machen, ganz unbekümmert. Der Erfolg gibt ihr auch fast immer recht. — **Paß:** Nicht zu groß, sehr standfeste Gestalt, rundliches Gesicht, graubraune Augen, brünettes Haar, hübsch hervortretender Mund. **Besonderes Kennzeichen:** Strammer Schritt. **In der Liebe:** Kameradschaftlich. **Im Beruf:** Angeregt. **Zu Hause:** Heiter, tatkräftig.

Sylvia: Einfach, freundlich, jedem mit einem Lächeln entgegenkommend, dabei von guter geistiger Begabung, ja von einiger künstlerischer Befähigung, die mit viel Selbstverständlichkeit angewendet wird, wie denn hier auf die Haltung selbst weniger Wert gelegt wird, als auf das temperamentvolle Sichausleben. Es ist viel Feinfühligkeit vorhanden, die sich gelegentlich hinter einiger Formbetontheit verschanzt. **Paß:** Mehr als mittelgroß, hübsche, barocke Gestalt, mit freundlichem, rundlichem Gesicht, frischen, braunen Augen, brünettem, liebreizend zum Gesicht passendem Haar, herzigem Mund. **Besonderes Kennzeichen:** Hübsche Fesseln. **In der Liebe:** Feinschmeckerin. **Im Beruf:** Beliebt und gewandt. **Zu Hause:** Fröhlicher Wirbelwind.

Männerfeind: Man denkt unwillkürlich an einen sitzengebliebenen Hefeteig. Es ist ein gewisser Druck von innen her vorhanden, der sich in Schwerfälligkeit kundtut. Die Ungeschicklichkeit wird bemäntelt mit einer oft dünkelhaften Kritik, die originell wirken will. Der Ernst ist etwas erzwungen. **Paß:** Mittelgroß, etwas vollschlank, dunkelbraune Augen, brünettes, sehr dichtes Haar, großer, ausdrucksvoller Mund. **Besonderes Kennzeichen:** Ein gezogenes Gehaben. **In der Liebe:** Verschlossen. **Im Beruf:** Wenig tüchtig. **Zu Hause:** Freundlich, aber empfindlich.

